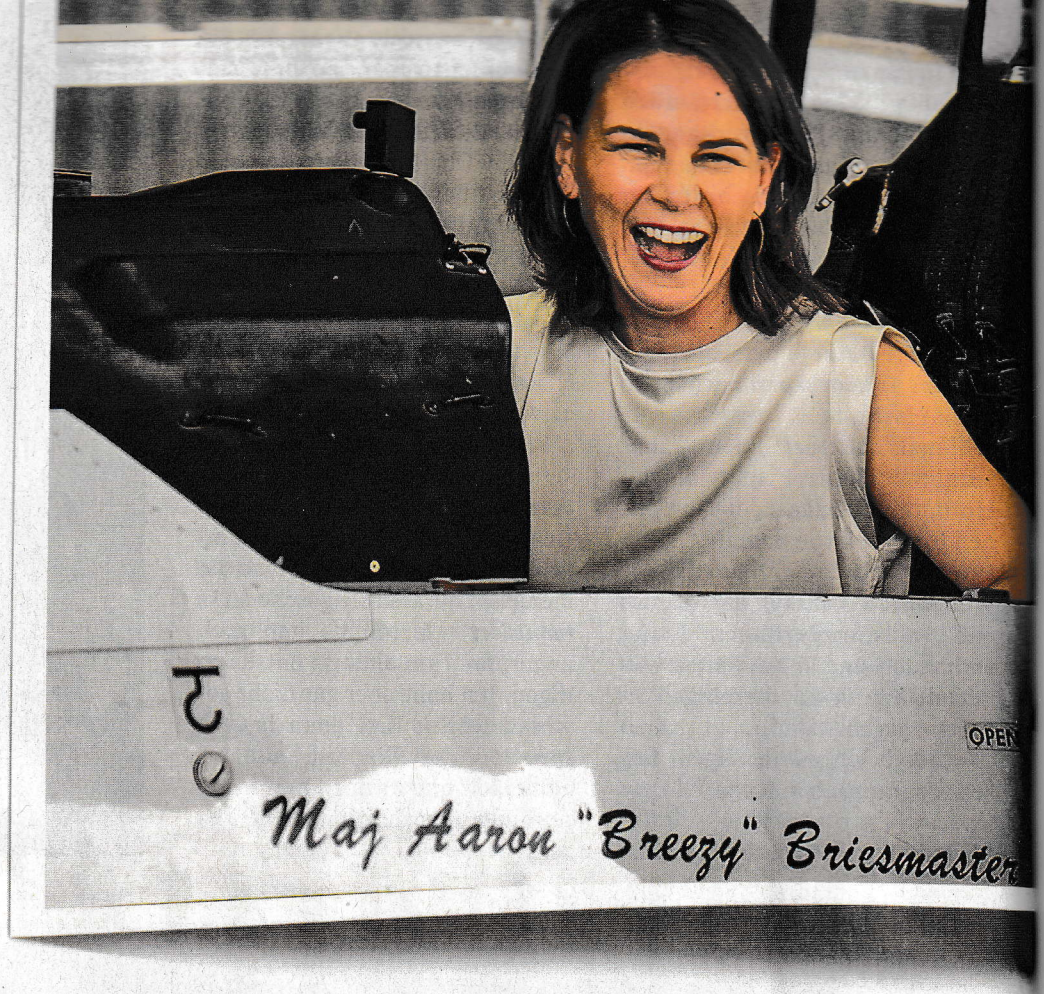

PIN-UPS AUF BOMBEN

Heute fällt mir einmal nichts Heiteres ein. Mir ist das Lachen vergangen. Es ist Zeit, wütend zu sein. Anlass sind Fotos, die mir wie aus der Zeit gefallen erscheinen. Wie sehen Sie das?

ROBERT SCHNEIDER

Zeit, wütend zu sein. Die „Bilder der Woche", die seit geraumer Zeit durch die Gazetten geistern, machen mich fassungslos, und zwar jene, auf denen sich europäische Politikerinnen in elegantem Blazer oder seidenem Top völlig geschichtsvergessen in Kampfjets ablichten lassen, und das offensichtlich auch noch unheimlich witzig finden. Einfach zum Schreien komisch. Hallo!? Wie bitte!?

Die „Nose Art" ist wieder auferstanden, die Bemalung von Kampfflugzeugen mit Pin-up-Girls, die mit gespreizten oder gekreuzten Beinen an der Nase des Kampfjets auf einer Bombe reiten. Mit dem Unterschied, dass die neuen Pin-ups sich tatsächlich in die Maschine setzen. Ich bin fassungslos, weil ich immer noch daran glaube, dass Frauen eine höhere soziale und emotionale Kompetenz haben als Männer.

Damit begonnen, sich im Cockpit eines Kampfjets ablichten zu lassen, hat die 46-jährige Mette Frederiksen, Mutter von zwei Kindern und dänische Ministerpräsidentin. Die zwängte sich (noch etwas ungeschickt) mit Zelenskij in eine F16, wobei dieser Megakerl von Mann natürlich den Kommandositz einnahm. O Captain! My Captain! Das erweckte sicher Minderwertigkeitsgefühle in der deutschen Außenministerin Annalena Baerbock, 42, Mutter zweier Töchter im Alter von acht und zwölf Jahren. Baerbock kletterte auf dem US-Luftwaffenstützpunkt Wichita Falls in Texas jetzt auch in einen Kampfjet und hatte sichtlich eine höllische Gaudi daran.

Ich weiß wirklich nicht, was diese viel zitierte „feministische Außenpolitik" dachte oder wenigstens fühlte, als sie sich in das todbringende Kriegsgerät gesetzt und infantil in die westlichen Kameras gegrinst hat. Für mich geradezu unerträglich ist aber die Tatsache, dass sich jetzt auch Frauen als Kriegstreiber hergeben. Sind das die neuen Amazonen?

Rückblende: Es ist der 8. Juni 1972. Die von den USA unterstützte südvietnamesische Armee bestreicht ein kleines Dorf mit Napalm, in dem die damals neunjährige Kim Phùc mit ihrer Mutter gerade Essen zubereitet. Wie brennende Fackeln rennen sie und andere Kinder auf der Nationalstraße 22 um ihr Leben, die Münder entsetzlich aufgerissen vor Todesangst. Dahinter dichte Rauchschwaden. Der 21-jährige Fotograf Nick Út, auf den sie zulaufen, drückt den Auslöser seiner Kamera. Das Bild vom „Napalm-Girl" wird zum ikonischsten Dokument des Vietnamkriegs überhaupt. Das Mädchen überlebt, muss 17-mal operiert werden. Aber nicht die Verätzungen und Verbrennungen hätten sie geschmerzt, sagt die heute 60-jährige Kim Phùc, sondern dass sie auf dem Bild nackt fotografiert worden war, denn ihre Kleidung war ihr vom ganzen Körper geschmolzen.

Sie war neun Jahre alt. Ungefähr in dem Alter, in dem Ihre Kinder jetzt sind, Frau Frederiksen, Frau Baerbock. ■

Robert Schneider ist Schriftsteller. Sein neues Buch: „Buch ohne Bedeutung" (Wallstein Verlag).